

**Die Jagd nach den Pantheonsteinen
- Der Efferdstein -**

von Aang Tsun Lee

„Land in Sicht!“, erschallte es endlich am frühen Morgen aus dem Krähenest. Drei Tage lang waren sie bei schlechten Windverhältnissen von Hot Alem aus auf der Efferdsträne gen Praios gesegelt. Danach hatte der Wind zwar aufgefrischt, doch erblickten sie auch in den darauffolgenden Tagen nichts außer an Riffen zerschellte Wracks. Kapitän Babek war sehr skeptisch gewesen, seit sie in Hot Alem abgelegt hatten. Er hatte zwar noch Gerüchte von der Roten Zarina gehört, allerdings hatten seine Informanten das letzte Mal vor mehreren Monden etwas von ihr aufgeschnappt. Auch die Mannschaft wurde etwas mürrisch aber sie sahen keinen Grund zu meutern, denn sie wurden ja bezahlt. Doch Lares und seine Freunde wurden langsam ungeduldig. Falls sich diese Spur als Fehler entpuppen sollte, hatten sie den Häschern des Namenlosen einen unglaublichen Vorsprung gegeben, um an die Pantheonsteine zu kommen. Am Abend zuvor hatten sie sich am Bug des Schiffes eingefunden und die Köpfe zusammengesteckt, um sich zu beraten. „Wenn wir innerhalb der nächsten vier Tage nicht die Insel von der Karte finden, müssen wir umdrehen“, sagte Saldo var resigniert.

„Aber damit geben wir doch den Ungläubigen die Möglichkeit, den Stein zu bekommen.“ Empört blickte Aang Saldo var an.

„Er hat Recht, Aang“, sprang Halfga dem Andergaster zur Seite, „Wenn wir nicht umdrehen, haben sie die Möglichkeit alle Steine, die auf dem Festland zu finden sind, zu bekommen. Und wir dümpeln die ganze Zeit auf dem verdammten Meer 'rum und erreichen nichts.“

„Streiten bringt uns auch nicht voran. Wir sollten nochmal unseren Kurs mit dem Käpt'n besprechen“, beschwichtigte Lares seine gereizten Kameraden.

Die Efferdsträne ging in einer kleinen Bucht vor Anker. Das Wasser war azurblau und nach wenigen Schritten Strand begann dichter Dschungel.

„Merios, würdest du bitte die Insel erkunden, während wir unseren Landgang vorbereiten?“, bat Saldo var den Elfen. Der Elf stand schweigend an der Reling und starrte in den Dschungel.

„Merios?“ Saldo var zog fragend seine linke Augenbraue hoch.

„Ich werde mich mal umsehen“, antwortete Merios und fing an sich auszuziehen.

„Das hast du ja sehr gut hinbekommen, Saldo var. Jetzt macht der sich wieder nackig!“, meckerte Halfga, während Merios sich hinhockte und sich langsam in einen Falken verwandelte.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als der Falke wiederkam und an Deck den Zauber fallen ließ. Kurz darauf warf Halfga ihm eine Hose zu.

„Es ist schon schlimm genug, dass wir immer noch auf dem Schiff sind, da musst du nich' auch noch so rumlaufen“, grummelte der Gjalskerländer.

„Was konntest du entdecken?“ Neugierig schaute Aang Merios an.

„Ich brauche fast zwei Stunden, um von dem Punkt der Insel, der dem Nordstern am nächsten ist, bis zu dem, der am weitesten entfernt ist, wenn ich fliege. In der Mitte wird die Insel in selber Richtung von einem Fluß getrennt. Er entspringt dem Berg dort links und trennt sich an dessen Fuß. Der linke Arm verläuft sich kurz vor den Bergen dort hinten in einem Sumpf. Der rechte Arm fließt in Richtung des Nordsterns und endet als See. Dort leben mehrere große Echsenwesen. Eines

ist fast so groß wie ein Drache, läuft auf zwei Beinen und hat sehr kurze Vorderläufe.“

„Das klingt so, als würdet ihr einen Schlinger beschreiben.“ Kapitän Babek trat an die Gruppe.

„Wir haben ein Problem. Unsere Frischwasservorräte neigen sich dem Ende und der See scheint die nächste Wasserquelle zu sein. Leider ist es zu gefährlich dort Wasser aufzufüllen, solange der Schlinger sich dort rumtreibt. Ich würde ihnen die Kosten für die Rückfahrt bis nach Hot Alem zurückerstatten, wenn sie es schaffen sollten, den Schlinger zu erledigen, damit meine Mannschaft ungefährdet die Vorräte auffüllen kann?“

Lares Augen leuchteten, als er an das gesparte Geld dachte.

„Natürlich kümmern wir uns darum. Es ist ja schließlich nur eine Echse“, nahm er das Angebot des Kapitäns an.

„Das Beiboot ist schon bereit. Wenn ihr die Gefahr gebannt habt, schießt einen Brandpfeil in den Himmel. Sollten wir bis zum nächsten Morgen nichts gesehen haben, gehen wir euch suchen.“

„Lares, hast du eigentlich nachgedacht, als du zugestimmt hast?“ Ungläubig blickte Saldo var ihn an, während sie durch den Dschungel stapften.

„Natürlich hab' ich das“, antwortete der Mittelreicher verwirrt.

„Wir sparen pro Person fünf Dukaten. Dafür können wir doch mal schnell eine kleine Echse ausschalten.“

„Wenn diese Echse klein wäre, würde der Käpt'n nicht uns losschicken, sondern seine Männer“, gab Aang zurück, während er eine Liane mit seinem Kampfstab beiseiteschob.

„Ach Quatsch! Das wird schon nicht so schlimm sein. Aber mal was anderes: Aang, soll die schwarze Schlange da an deinem Stab sein?“

Der Gaukler erstarrte mitten in der Bewegung und drehte seinen Kopf langsam zu seiner Waffe. Vor seinem Gesicht wiegte sich eine Boronsotter hin und her.

„Oh, Scheiße!“, brüllte Aang, holte aus und schleuderte die Schlange von seinem Stab. Die Otter klatschte gegen einen nahen Baum, fiel zu Boden und schlängelte sich böse zischend davon.

Plötzlich erschallte ein lautes Brüllen. Erschrocken schauten die Menschen in Richtung des Gebrülls.

„Das, mein Freund Lares, war die kleine Echse“, sagte Merios.

Der Boden bebte leicht, als das riesige Reptil sich zum Wasser begab. Aus dem Unterholz heraus beobachtete die Gruppe den Schlinger.

„Und so ein Vieh wollt ihr jetzt bei dieser Hitze erschlagen?“, fragte Halfga, „Viel Spaß dabei.“

„Du machst mit mein Freund, sonst lassen wir dich auf der Insel“, scherzte der Nivese und zwinkerte ihm zu.

„Haha, Aang. Du bist unglaublich lustig“, finster sah Halfga zu ihm herüber.

Bis zu diesem Moment hatten die Gefährten einen Plan geschmiedet, wie sie den Schlinger zur Strecke bringen wollten.

„Aang du wirst den Schlinger dort drüben zu der Schneise locken, nachdem Merios dich mit seinem Zauber belegt hat, mit welchem du schneller laufen kannst. An der Schneise angekommen, tauchst du unter unserem improvisierten Tau aus Lianen durch. Wir werden in dem Moment stramm ziehen und so das Ding hoffentlich zu Fall bringen, wenn es dir bis dahin folgt. Sollte das Tau reißen und den Schlinger nicht zu Fall bringen, versuchst du ihn abzuschütteln, indem du in den

Dschungel abbiegst. Wenn alles klappt, greifen wir sofort an und versuchen ihm die Kehle aufzuschneiden. Gibt es noch Fragen? Wenn nicht, dann geht jeder jetzt auf seine Position und sobald Aang bereit ist legen wir los“, fasste Saldovar den Plan noch einmal zusammen, „Mögen die Zwölfe mit uns sein.“ Der Gaukler hatte in der Zeit seine Muskulatur gelockert.

„Es kann losgehen Merios“, sagte er ernst. Merios trat an ihn heran, legte seine Hand auf seinen Rücken und murmelte kurz etwas. Er hatte die Hand noch nicht ganz weggenommen, da raste Aang schon los. Der Waldelf begab sich zügig zu den anderen. Als er ankam, drehte er sich um. Ihr Freund war schon bei dem Reptil angekommen, sprang herum und fuchtelte wild mit den Armen. Doch erst kurz nachdem es so aussah, als hätte er etwas nach dem Schlinger geworfen, reagierte dieser und als sich der Schlinger in Bewegung setzte, fing der Boden an zu beben.

Aang nahm die Beine in die Hand. Der Zauber machte ihn zwar schnell, doch die Echse hatte ihn fast. Er sprang über einen umgestürzten Baum, den der Schlinger kurz darauf zertrampelte, und hielt auf die Schneise zu.

„Hoffentlich halten die Lianen“, schoss es ihm durch den Kopf. Kurz vor dem improvisierten Tau schmiss er sich auf den Boden, rutschte darunter hindurch, sprang auf und sprintete weiter.

„Zieht an Jungs!“, rief Halfga und legte sich mit aller Kraft in das Liantau. Er hörte, wie einzelne Lianen rissen, sah, wie der Baum, an welchem sie das Tau befestigt hatten, sich bog

und der Schlinger langsam zu Boden stürzte. Noch während die Echse fiel, ließ Halfga los und rannte, die Axt vom Rücken nehmend, auf die Bestie zu. Lares war kurz hinter ihm mit seinem Schwert in der Hand. Der Schlinger schlug auf und der Schock, der durch den Boden lief, brachte ihn fast aus dem Gleichgewicht. Sein Ziel war der Hals. Wenn er an die weiche Unterseite kommen sollte, würde er es schaffen, das Reptil mit einem Schlag zu töten. Noch im Lauf hob er die Orknase mit beiden Händen über seinen Kopf und gab einen gutturalen Kampfschrei von sich. Der Gjalskerländer erreichte sein Ziel und ließ die Axt mit all seiner Kraft auf die Kehle der Riesenechse fahren.

Blutbespritzt stand Halfga vor seinen Freunden. Er und Aang prahlten wie gut sie ihren Teil des Plans umgesetzt hatten. Lares aber hatte ein ungutes Gefühl. Irgendetwas beobachtete sie.

„Merios, schieß bitte den Brandpfeil ab“, erinnerte er an das vereinbarte Signal, „Und dann lass uns eine bessere Position aufsuchen. Wir sind hier nicht alleine.“

Der Elf machte seinen Pfeil bereit und Lares drehte sich zu Saldo var.

„Wieso? Was ist de... Diese scheiß Mückenviecher!“, meckerte der Andergaster und hielt sich die Hand an den Hals.

Das Signal hatte gerade die Sehne verlassen, da fiel Merios plötzlich bewusstlos zu Boden.

„Merios, was hast d...“, begann Lares seine Frage, als er merkte, wie ihm schwarz vor den Augen wurde. Aus den Augenwinkeln heraus sah er noch wie auch die anderen drei fielen. Dann war alles dunkel.

Saldivar erwachte von lauten Rufen und dem Knacken von Holz in einem Feuer. Sein Schädel brummte und seine Sicht war noch ein wenig verschwommen. Als sich seine Augen klärten, sah er eine Menge kleiner Menschen mit bronzefarbener Haut. Die Moha trugen wenn überhaupt nur einen Lendenschurz und unterhielten sich in einer primitiven Sprache miteinander.

„Hey Lares bist du wach?“, zischte er seinem Kameraden zu der neben ihm lag.

„Ja“, kam die kurze und knappe Antwort zurück.

Der Andergaster versuchte sich zu bewegen, doch Fesseln schnürten seine Arme und Beine zusammen. Während er versuchte, sich ein Bild von der Lage zu machen, hoffte er darauf, dass er ihre Ausrüstung entdecken konnte.

„Phex sei Dank“, dachte er sich, denn er entdeckte ihre Ausrüstung nur wenige Schritte von sich entfernt. Plötzlich bekam er ein taubes Gefühl in seinem kleinen Zeh. Um das taube Gefühl wieder loszuwerden, bewegte er seinen Fuß so gut es ging.

„Wenn nicht diese verdammten Fesseln wären und ich meine Stiefel nicht... Meine Stiefel! Das ist es!“, schoss es ihm durch den Kopf. Wenn diese Wilden ihm seine Stiefel nicht ausgezogen hatten, dann musste auch noch das kleine Messer im rechten Schaft stecken.

„Lares schaffst du es das Messer leise aus meinem rechten Stiefel zu ziehen?“, fragte er seinen Mitgefangenen leise.

„Ja, aber wir müssen vorsichtig sein, nicht das uns irgendjemand bemerkt“, zischte er.

Lares drehte sich auf die Seite, damit er seine Hände, welche auf seinem Rücken zusammengebunden waren, besser bewegen konnte, und versuchte unter Verrenkung seiner Wirbelsäule an den Stiefel zu kommen.

„Es guckt einer“, presste Saldo var zwischen seinen Lippen hervor, als sich einer der Moha kurz zu ihnen drehte, und Lares blieb wie erstarrt liegen. Der Augenblick erschien endlos, bis sich der Inselbewohner wieder anderen Dingen zuwandte.

„Ich hab es.“ Mit geschickten Fingern drehte Lares das Messer in seinen Händen und schnitt sich die Fesseln durch.

Plötzlich erschallten Trommeln und die Wilden versammelten sich. Kurz darauf setzte ein gutturaler Gesang ein.

„Was ist hier los?“, ächzte Aang neben ihnen.

„Ich glaube, dass wir uns beeilen müssen“, antwortete Saldo var, „Oder wir enden im Topf. Lares, schneide deine Fußfesseln durch und befreie meine Hände. Danach gibst du mir das Messer und holst unsere Sachen.“

Am Stöhnen von Halfga und Merios konnten die anderen drei erkennen, dass diese auch wach waren. Flink schnitt Saldo var die Fesseln der anderen durch, während Lares sich zu den Bündeln schlich. Kurz bevor er wieder bei seinen Kameraden war, hatte dieser alle Fesseln aufgetrennt. Jeder nahm Lares das zu ihm gehörige Bündel ab.

„Jetzt leise weg von hier“, sagte Lares, während er mit seinem Kopf in Richtung des Waldes nickte. Sie schlichen sich davon, als hinter ihnen ein spitzer Schrei ertönte und sich ein Wurfspeer neben ihn in den Boden bohrte.

„Lauft“, brüllte Saldo var und die Gefährten rannten unter einem Hagel von Wurfgeschossen ins Unterholz.

Die Luft war stickig. Wasser tropfte von den großen Blättern der Dschungelpflanzen und nur wenige Lichtstrahlen durchstachen die Baumkronen.

„Es ist viel zu heiß“, maulte Halfga. Der große Gjalskerländer hatte seine Orknase geschultert. Sein Schaffellmantel trug er

als Bündel auf dem Rücken.

„Hör auf zu jammern, Großer“, sagte Saldovar entnervt „uns ist allen heiß.“

„Ich halte aber nicht mehr aus. Können wir nicht 'ne Pause machen?“ „Nein, verdammt! Willst du etwa, dass uns diese Inselebewohner wieder in die Finger kriegen?“

Vor zwei Stunden hatten sie aus dem Lager ihrer Häsher fliehen können und dabei mehr Glück als Verstand gehabt. „Ich schwöre dir, Phex, wenn wir hier lebend mit dem Schatz rauskommen, bekommst du das Doppelte“, schwor Saldovar mit bittendem Blick zum Himmel.

„Sch“, machte Lares und hob den Finger an den Mund „Da kommt etwas!“

Die drei Recken machte sich kampfbereit und spähten in die Tiefen des Dschungels, als ein glatzköpfiger Mann aus dem Unterholz kam. Seine orange Tunika hatte grüne und braune Flecken, als wäre er gerade einen Baum hoch- und runtergeklettert.

„Wir haben sie gefunden. Die Höhle liegt knapp drei Meilen gen Rondra von hier“, verkündete er.

„Gut gemacht Aang. Was ist mit Merios?“ fragte Lares.

„Der sucht gerade einen Weg, wie wir in die Höhle kommen“, kam die schnelle Antwort. „Wie? Einen Weg in die Höhle?“ Aang wurde von allen dreien ungläubig angeschaut.

„Naja, ich hätte die Höhle nicht entdecken können, wenn sie nicht höher im Felsen liegen würde als die Baumkronen.“

„Müssen wir jetzt bei dieser Hitze auch noch klettern?“ Halfga ließ den Kopf hängen als Aang die Gruppe tiefer in den Dschungel führte.

Nach knapp einer Stunde erreichten sie die Felswand. Der Dschungel hatte sich etwas gelichtet, doch die Luft war immer noch schwül. Plötzlich erschallte der Schrei eines Falken und

ein ebensolcher Vogel stürzte sich vom Himmel auf die Männer herab. Der Falke landete vor ihren Füßen, legte kurz den Kopf schief und fing an sich zu verwandeln, bis ein nackter Elf mit blauschwarzen Haaren vor ihnen stand.

„Zieh dir was an“, knurrte der Gjalskerländer und warf Merios sein Bündel zu.

„Wie kommen wir nach oben?“ fragte Lares. Seine Augen glänzten vor Gier nach dem Schatz.

„Entweder wir fliegen hoch, was ihr nicht könnt, oder wir klettern“, antwortete Merios.

„Wie hoch müssen wir klettern?“ Saldovar guckte sich vorsichtig um. Der Phexensjünger war seit der Gefangennahme auf der Hut.

„Ungefähr anderthalb Baumhöhen“, kam die Antwort und im selben Augenblick ein Stöhnen von Halfga. Lares und Saldovar nahmen die Seile von ihren Rucksäcken und holten ihre Kletterhaken hervor.

„Lares und Halfga, ihr klettert zusammen. Aang, Merios, ihr kommt mit mir.“, teilte Saldovar die Gruppe ein und so begannen die Helden den Aufstieg.

Zügig überwand die Helden die ersten Schritte, als Lares plötzlich den Halt verlor und mit einem lauten Schrei in die Tiefe stürzte. Halfgas rechter Arm schnellte zur Seite und erwischte Lares gerade noch am Kragen. Nun hingen die zwei gemeinsam mit nur einer Hand an der Felswand und Halfgas Finger verloren langsam aber sicher ihren Halt am Gestein.

„Lares, hau den Kletterhaken in die Felswand!“, brüllte Aang. Durch den Ruf aus seinem Schock geweckt, rammte Lares seine Kletterhaken in den Felsen. Kaum lastete das Gewicht seines Freundes nicht mehr an seinem Arm, ließ der Barbar los

und krallte sich gerade noch rechtzeitig an einem Stein fest. Für einen Augenblick hielten alle die Luft an. Mit einem deutlich hörbaren Ausatmen sank die Anspannung der Gruppe.

„Konzentriert euch, Freunde! Wir haben es fast geschafft“, spornte Saldo var die anderen an und mit neu gefasstem Mut setzten sie den Aufstieg fort. Noch vorsichtiger als vorher wurde nun jedes Mal der Halt überprüft, bevor man sich für einen Stein entschloss, und die Sonne begann unterzugehen, als sich Merios als letztes über die Kante auf ein kleines Plateau welches vor dem Eingang einer Schlucht lag, zog.

„Warum bist du eigentlich nicht geflogen?“, fragte Halfga den Elfen.

„Auch meine Magie ist endlich, mein großer Freund. Außerdem hast du gemeckert, als ich keine Kleidung anhatte. Hätte ich mich wieder verwandelt, hätte ich mich erst wieder ausziehen müssen“, lächelte der schlanke Elf während er den Knoten des Seils von seinem Gürtel löste.

„Bloß nicht“, stöhnte sein Gesprächspartner und schaute zum Horizont, wo gerade die Praiosscheibe im Meer versank.

„Lasst uns hier auf dem Plateau das Nachtlager aufschlagen. Die Höhle liegt noch etwas weiter oben. Morgen sollten wir versuchen, ob wir nicht auch durch die Schlucht zur Höhle gelangen“, schlug Aang vor.

Früh am nächsten Morgen brach die Gruppe auf und betrat die Schlucht. Die Felswände türmten sich neben ihnen auf. Ihre Wasserschläuche befüllten sie an einem wild plätschernden Bach und Merios war früher aufgestanden, hatte zwei Papageien erlegt und war als Falke in die Höhe gestiegen, um festzustellen, ob die Schlucht wirklich zur Höhle führte. Und

das tat sie auch.

Es ging über Stock und Stein. Wilde Tiere flüchteten vor den vier Menschen und dem Elfen. Die Luft war hier nicht mehr so stickig, was dafür sorgte, dass Halfga nicht meckerte und so die anderen vier nicht ganz so genervt waren.

Gegen Mittag wurde die Schlucht breiter und an einem kleinen Gebirgssee machten sie Rast. Halfga wachte etwas abseits von der Gruppe über sie, als seine Augen einen Mann entdeckten, der auf sie zukam.

„Achtung, da kommt einer“, warnte er seine Freunde und griff nach seiner Waffe. Der Mann kam näher. Er hatte graues, schütteres Haar, welches bis zu seinem Rücken ging. Seine bronzene Haut war faltig und mit seltsamen Tätowierungen übersät. Er trug eine zerschlissene und oft geflickte Lederhose, wie sie vor einigen Götterläufen im Horasreich Mode gewesen war. Beim Gehen stützte er sich auf einen Stab. „Halt, alter Mann!“, befahl Halfga, „Wer bist du und was möchtest du?“

„Ich Tchaschunke. Ich euch warnen“, antwortete der Greis im gebrochenen Garethi, „Wenn ihr gehen weiter, ihr kommen in das Reich der Toten. Kommen wieder nur wenige.“

„Weißt du etwas über einen Schatz in der Höhle dort oben?“, fragte Lares gierig.

„Zarina bringen ihre Beute dort, aber sie seit vielen Monden nicht gewesen hier“, kam es von Tchaschunke, „Sie und ihr Stamm immer kehren wieder.“

„Weißt du, wie sie das gemacht hat?“ Saldovar hing auch an seinen Lippen.

„Sie mir einst erzählen, dass man müssen sein Sklave, dann der Wächter einem nichts tun.“

„Hatte sie Sklaven bei sich?“

„Nein. Alle frei, die waren mit ihr.“

„Weißt du, was für einen Wächter sie meinte?“

„Tchaschunke nicht wissen.“

„Habt Dank Tchaschunke“, beendete Saldovar das Gespräch, „Aber wir müssen weiter.“ Als sie den alten Mann passierten, musterte Aang Tchaschunke und flüsterte Merios zu: „Ich muss auch so eine Tätowierung haben.“

„Wenn du auch haben wollen Zeichen auf Haut, du musst kommen zurück aus Totenreich“, kam es von Tchaschunke und der Gaukler schaute ihn ungläubig an, denn er war sich ziemlich sicher, dass er das leise gesagte hatte. Der Greis zwinkerte und grinste ihn schelmisch an.

„Kommst du?“, fragte Halfga Aang, der ohne es zu bemerken stehen geblieben war. Aang schreckte leicht auf und schloss sich wieder seinen Kameraden an.

Kurz darauf passierten sie die ersten Gräber. Diese bestanden aus aufgehäuften Steine, vor welchen einige primitive Fetische lagen. Je näher sie der Höhle kamen, desto älter wurden die Gräber.

An der Höhle angekommen spähten sie in hinein, konnten aber nichts entdecken. Der Eingang war so niedrig, dass Halfga sich fast ducken musste. Aang holte zwei Fackeln, zündete sie an und reichte eine Saldovar.

„Wir sollten vorsichtig sein. Wir müssen jetzt nicht noch in eine Fallgrube stürzen“, sagte er zu den anderen und sie betraten die Höhle.

Die Höhle führte nicht weit in den Berg hinein, bis sie einen Knick nach links machte. Lares guckte behutsam um die Ecke und als er sich wieder seinen Kameraden zuwand, hatte er ein dickes Grinsen im Gesicht.

„Dort am Ende des Ganges ist der Schatz!“, flüsterte er

aufgeregt.

„Bleibt auf der Hut“, warnte der Gaukler noch einmal besorgt, der die gierigen Blicke des Anergasters, des Mittelreichers und des Gjalskerländers sah. Doch die Warnung kam zu spät, denn die drei waren schon losgestürmt. Wenigstens würde Merios aufmerksam bleiben. Elfen machten sich nichts aus Gold oder anderen wertvollen Besitztümern.

Zügig aber doch vorsichtig folgten die beiden Zurückgelassenen ihren Freunden. Diese standen an einer Brücke, welche über einen schwarzen Abgrund führte und am Ende von zwei riesigen Pantherstatuen flankiert wurde. Durch ein gigantisches Loch in der Decke fiel helles Tageslicht auf die Berge von Schätzen, welche in Truhen, die nicht mehr geschlossen werden konnten, oder einfach auf dem Fußboden lagen.

„Jungs, denkt dran, wir suchen eine Schatulle, welche efferdsgefällig gestaltet ist. Die hat oberste Priorität. Wenn wir die haben, dürfen wir uns die Taschen vollstopfen“, erinnerte Saldo var sie nochmal an das eigentliche Ziel ihrer Reise.

„Hab ich nicht vergessen“, lächelte Lares und rannte zusammen mit Halfga über die Brücke.

„Denkt an den Wächter!“, rief Merios ihnen hinterher. Als wäre ihnen die Warnung des alten Greises jetzt erst wieder bewusstgeworden, bremsten sie auf Höhe der Statuen und sahen sich um. Als ihre Blicke auf die Panther fielen, schnellten deren Pranken vor und die Jadestatuen machten sich zum Sprung bereit. Gerade noch rechtzeitig wichen Halfga und Lares auf die Brücke zurück. Als wäre nichts gewesen, nahmen die Panther wieder ihre Positionen ein.

„Habt ihr vergessen, was der alte Mann gesagt hat“, tadelte Saldo var die beiden Übermütigen.

„Aber dann kommen wir nie an den Schatz“, jammerte Lares,

„Wir sind doch alle keine Sklaven.“

„Zarina hatte auch keine Sklaven“, warf Aang ein.

„Wie ist sie dann aber an den Dingen vorbeigekommen?“, fragte Halfga.

„Vielleicht muss man kein Sklave sein, sondern sich wie einer benehmen“, schlug der Elf vor.

„Soll ich den Statuen jetzt Essen servieren oder ihnen Luft zu fächeln“, sagte Lares sarkastisch.

Die Mienen der Gruppe wurden finster, als sie anfangen nachzudenken, wie sie an den Wächtern vorbeikommen sollte. Nur Aangs nicht. Aang schritt mit gesenktem Kopf auf die Statuen zu.

„Aang, sag mal, bist du bescheuert?“, rief Lares ihm hinterher, doch da war es schon zu spät. Der Gaukler befand sich auf Höhe der Statuen und die anderen hielten die Luft an. Aang setzte einen Fuß vor den anderen, ging an den Jadepanthern vorbei und doch passierte nichts.

Als er die Statuen passiert hatte, stieß er einen triumphierenden Schrei aus und drehte sich um.

„Wie hast du das gemacht?“ Fragend blickte ihn die Gruppe an.

„Ein Sklave schaut seinen Meister nicht an“, grinste er. Der Babar und der Mittelreicher senkten den Blick und passierten die Wächter.

„Merios, fliege zum Schiff und gib dort Bescheid“, sagte Saldoval, „Sie sollen das Schiff so nah wie möglich an die Höhle bringen und helfen die Schätze zu verladen.“ Er machte sich selbst bereit die Brücke zu überqueren und Merios verlies zügig die Höhle.

Seewind bauschte Saldovals lange schwarze Haare. Er hatte eine Schatulle in den Händen, welche mit springenden

Delphinen verziert war. In der Schatulle lag ein faustgroßer geschliffener Azur. Aang trat an ihn heran und er schloss die Schatulle. Sein Kumpan hatte seine neueste Errungenschaft an seinen Gürtel gehängt – einen wunderschön gearbeiteten Nachtwind. Aang war seit Beginn seiner Reise auf der Suche nach so einer Waffe und hatte sie endlich zwischen den Schätzen der Höhle gefunden. Ein Verband verdeckte die frische Tätowierung auf seinem kahlgeschorenen Kopf, welche Tchaschunka ihm versprochen hatte, sollte er aus dem Reich der Toten wiederkehren.

„Na, juckts?“, fragte der Andergaster schelmisch und grinste.

„Ja“, knirschte Aang entnervt. Saldo var lachte schallend und Aang fiel mit ein, während sie sich auf der Efferdsträne wieder zum Festland segelten.

Hey liebe Falkensteiner,

danke, dass ihr mich unterstützt habt. Besonders geholfen hat das ständige Nachfragen, wie es denn nach dem Teaser weitergehen wird.

Auch muss ich mich dafür bedanken, dass wir nun seit bald fünf Jahren zusammen Aventurien unsicher machen. Dabei muss besonders erwähnt werden, dass Martina uns bei sich zu Hause erträgt und meistert. Ohne Sabrinas Notizen hätte ich auch nicht alle wichtigen Daten gehabt. Ich habe mir ein wenig künstlerische Freiheit genommen.

Mittlerweile spielen wir andere Helden, doch sind Saldovar, Halfga, Lares, Merios und Aang unsere Ursprungshelden.

Ich wünsche euch frohe Weihnachten.

Aang aka Tyärk